

Dr. Viktor Krieger

Teutonia Dorpat, die einzige Korporation von Studenten kolonistischer Herkunft im Russischen Reich

Die Universität Dorpat spielte eine herausragende Rolle bei der Ausbildung der ersten Akademiker aus den Reihen der deutschen Siedler-Kolonisten im Russischen Reich, der sog. Schwarzmeer-, Wolga-, Kaukasus- und Wolhyniendeutschen.

Seit Ende des 19. Jahrhunderts verzeichnete die Universität eine wachsende Zahl von dort studierenden „Kolonistensöhnen“, was schließlich zur Bildung der einzigen „klassischen“ Studentenverbindung aus ihren Reihen in ganz Russland führte, wobei es auch andere Studentenorganisationen kolonistischer Herkunft gab, etwa an den Universitäten in Odessa („Deutscher Studentenverein“, gegründet im November 1909) und St. Petersburg (Vereinigung „Wolga“, erste Versammlung fand am 20. November 1912 statt).

In Dorpat riefen am 17. Februar 1908 sechs Gründungsmitglieder den „Südländerverein Teutonia“ ins Leben. Bemerkenswert ist dabei der Umstand, dass es ausschließlich Studenten von der Wolga und aus dem Transkaukasus waren: Alfred Schneider aus Stephan, Johannes Grasmück aus Lauwe, Samuel Wucherer aus Katharinenfeld, Wilhelm Hurr aus Helenendorf sowie die Brüder Johannes und Heinrich Khan-Pira, die aus einer armenisch-lutherischen Familie aus Tiflis stammten.

Einige Monate später, am 4. Dezember 1908, konstituierte sich der Verein als Korporation. Ihr Wahlspruch lautete: „Fest und treu“, und das Wappen trug die Farben hellgrün, weiß und rosa. Zweck und Ziele wurden folgendermaßen formuliert:

Die „Teutonia“ ist eine korporative Verbindung deutscher Studenten aus dem Süden bzw. anderen Teilen Russlands und



Das Wappen von Teutonia

verlangt von jedem Einzelnen ein treues, gewissenhaftes Streben nach folgenden Idealen: Pflege und Wahrung des Deutschtums, Freundschaft und Geselligkeit, Sittlichkeit.

Ähnlich wie bei studentischen Verbänden, Landsmannschaften und Korporationen anderer russländischer Nationalitäten versuchten die angehenden schwarzmeerober- oder wolgadeutschen Akademiker das Nationalbewusstsein ihrer Landsleute zu wecken, Sprache und Kultur zu pflegen und sich für den „Dienst an Volk und Heimat“ vorzubereiten.

Am 9. April 1912 bestätigte der Minister des Inneren das Statut dieser Studentenverbindung. Die offizielle Aufnahme in den bereits bestehenden Zusammenschluss vom Corps der Universität, dem Chargierten-Convent, fand am 23. November d. J. statt.

Insgesamt konnten 67 Mitglieder der Teutonia festgestellt werden. Die überwiegende Mehrheit gehörte dem Bauernstand an, der nach 1871 speziell für die Nachkommen der einstigen Kolonisten geschaffen wurde: Ansiedler-Eigentümer. Nur sieben von ihnen gehörten zu anderen Ständen.

Regional gesehen, kamen 18 Korporierte aus Bessarabien, 23 aus anderen Schwarzmeergouvernements, elf aus dem Transkaukasus, zehn aus den Gouvernements Samara und Saratow, vier aus Wolhynien und Podolien und einer aus Livland.

Das beliebteste Studienfach war Medizin (von 28 Mitgliedern gewählt), gefolgt von Theologie (22) und Rechtswissenschaft (9). Nur ganz wenige belegten Chemie (4), his-

torisch-philologische Wissenschaften (2), Agrarwissenschaft (1) oder Mathematik (1).

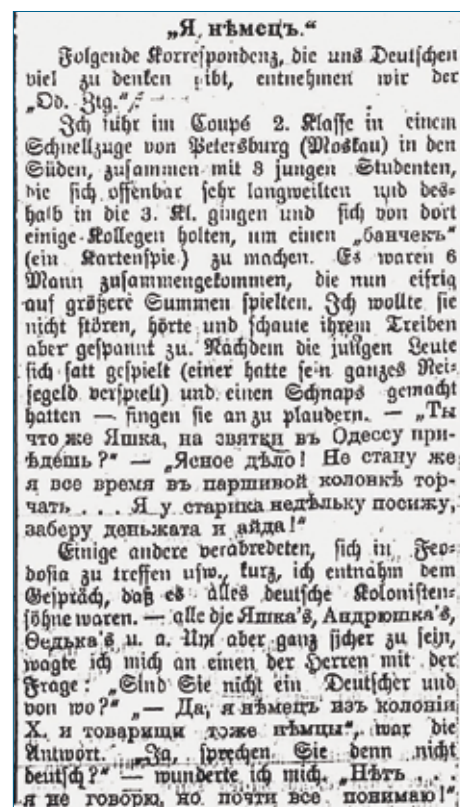
Zu Beginn des Jahres 1915 zählte die Teutonia 29 aktive und 15 sog. assoziierte (russ.: *sorewnowatelnyje*) Mitglieder.

Die Burschen standen nicht nur auf Fechten oder Bier- und Weintrinken. Jährlich wurden im Conventsquartier zwischen acht und zehn wissenschaftliche Vorträge zu verschiedenen gesellschaftspolitischen Themen gehalten, zu Themen wie „Geschichte der deutschen Literatur“, „Hat Jesus gelebt?“, „Der Buddhismus“, „Alkoholismus als Krankheitserreger“, „Der Socialismus und die sozialen Strömungen Deutschlands im 19. Jh.“, „Die deutschen Kolonisten in Bessarabien“, „Einiges über chinesische und japanische Weltanschauung“, „Die Kometen und ihre Natur“ oder „Die sexuelle Frage in der Pädagogik“.

Im Januar 1914 entfachte der Mitbegründer der Teutonia, Wilhelm Hurr, mit dem Beitrag „Я немец“ (so in der Überschrift, übersetzt: „Ich bin ein Deutscher“) in der Odessaer Zeitung eine kontroverse



Stempel der Korporation.



Auszug aus dem Artikel von Wilhelm Hurr in der Odessaer Zeitung, Januar 1914, „Я немец – Ich bin ein Deutscher“ (hier als Nachdruck in der Saratower Volkszeitung).

Diskussion über das Entfremden der akademischen Jugend von der deutschen Sprache und Kultur, über ihre Verachtung der väterlich-bäuerlichen Lebensweise. Studenten und Intellektuelle aus den Kolonien sollten sich demnach zunehmend der russischen Sprache bedienen und eine deutliche Präferenz für die russische städtische Kultur zeigen.

Andere Zeitungen der Minderheit wie die „Volkszeitung“ (Saratow) und die „Kaukasische Post“ (Tiflis) druckten den Beitrag nach, publizierten zahlreiche Leserbriefe und Stellungnahmen hierzu und machten somit das angesprochene Problem zu einer die gesamte Volksgruppe betreffenden Angelegenheit.

Die Teutonen verstanden sich als treue und loyale russländische Staatsbürger. Während des Ersten Weltkrieges dienten etwa die Mediziner, auch Studenten der älteren Semester, als Ärzte in der Russischen Armee; einige wurden verwundet oder fielen im Kampf gegen das Deutsche Reich und seine Verbündeten.

Anfang Juni 1915 wurde diese Studentenverbindung allerdings verboten. Nach der bürgerlichen Februar-Revolution 1917 begannen die wenigen an der Universität verbliebenen Corpsbrüder mit dem Verbandsaufbau; erst am 24. Februar 1918 teilten sie dem Vereinigten Convent mit, dass die Teutonia offiziell wieder existiere. Angesichts der gesellschaftspolitischen Umbrüche, vor allem der Bildung eines unabhängigen estnischen Staates und der Abtrennung von Russland, konnte die wiederbelebte Verbindung, allerdings nur wenige Monate, in Dorpat weiterwirken.

Einige nach Deutschland emigrierte Studenten, aber vor allem die an baltischen Gymnasien eingeschriebenen Schüler oder deren Absolventen gründeten an der Universität Tübingen am 13. Juni 1919 einen im gewissen Sinne als Nachfolgeorganisation



Mitglieder der Verbindung nach dem Fechten; um 1913.

gedachten „Verein Deutscher Studierender Kolonisten“ (V.D.St.K.). Er trug einen losen landsmannschaftlichen Charakter.

Erst im November 1932 entschloss man sich, den Zusatz „Teutonia“ in den Namen aufzunehmen. Auf den Einwand des Ausschusses Vereinigter Tübinger Korporationen, man möge den Beinamen „Teutonia-Dorpat“ einführen, um Verwechslungen zu vermeiden, erwiderte ein Vertreter des V.D.St.K.:

... Verein sich nicht dazu verstehen könne, „Dorpat“ in die Vereinsbezeichnung aufzunehmen. Für sie weise Dorpat nur in die Vergangenheit, nicht in die Zukunft. Die Beziehungen zu Dorpat seien endgültig abgebrochen und nur trübe Erinnerung.

Im Wintersemester 1933/34 ging diese Studentenverbindung in der Vereinigung Auslandsdeutscher Studenten Tübingen auf.

Mitglieder von Teutonia/Dorpat waren u. a.:

- **Prof. Dr. Eduard Steinwand** (1890–1960), ev.-luth. Pfarrer, lehrte in den 1950ern Theologie an der Universität Erlangen.
- **Prof. Dr. Immanuel Koch** (1887–1942), bekannter Chirurg in Odessa, wurde in einem Straflager des Gulags erschossen.
- **Alexander Henning** (1892–1974), sowjetdeutscher Literaturkritiker.
- **Gustav Birth** (1887–1937), ev.-luth. Pfarrer in der Ukraine, wurde in einem Straflager des Gulags erschossen.

Verzeichnis der deutschen Siedler-Kolonisten, die an der Universität Dorpat 1802-1918 studiert haben (alphabetisch geordnet) – Teil 2 (Teil 1 in VadW 2020/7, S. 24)

Die Lebensdaten, falls nicht anders vermerkt, sind bis zum 1. Februar 1918 nach dem julianischen Kalender (Alter Stil [A.S.]) angegeben. Im 19. Jh. betrug der Unterschied zu dem im Westen geltenden gregorianischen Kalender (neuer Stil [N.S.]) 12 Tage, ab dem Jahr 1900 13 Tage.

Bauer, Christian

(5.2.1806–24.10.1861), mit hoher Wahrscheinlichkeit der erste deutsche Kolonist im Russischen Reich, der an einer Uni-

versität studierte. Geboren in Orłowski (Orłowski), damals Gouvernement Saratow. Vater: Andreas, Mutter Elisabeth, geb. Altenhof. Über den Besuch eines Gymnasiums gibt es in den Akten keine Unterlagen; erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts galt das Abitur als obligatorische Berechtigung zum Hochschulzugang. Immatrikuliert wurde Chr. Bauer am 10. Dezember 1827; er studierte Theologie. Mitglied der Studentenverbindung „Fraternitas Rigensis“. Vom Studium entlassen am 19. Dezember 1830

mit dem Diplom eines graduierten Studenten. In Saratow wurde er von General-Superintendent Huber am 30. August 1831 ordiniert; diente anschließend 30 Jahre lang bis zu seinem Tod ebenfalls in Orłowski als Pfarrer des Kirchspiels Náb (Rjasanowka), seit 1851 zum Gouvernement Samara gehörend.

Bauer, Waldemar

(13.11.1887–8.12.1953), geb. in Tiflis (Tbilissi). Vater: Karl, Mutter: Sophie, geb. Meder. Sein Vater stammte aus der Kolo-



»»»»»

nie Marienfeld, Kreis und Gouvernement Tiflis. In den Jahren 1903–1908 besuchte er das 2. Tifliser Knabengymnasium und absolvierte es mit ausgezeichneten Noten (außer Reinschreiben – Note: gut). Studierte in Dorpat vom 27. August 1909 bis 2. April 1916 Theologie. Mitglied der Korporation „Teutonia“. Am 26. August 1916 bekam Bauer den wissenschaftlichen Grad eines „Kandidaten der Theologie“ (d.h.: Diplom mit Auszeichnung). Ein Jahr später wurde er in Baku zum Pastor-Adjunkt ordiniert. Anschließend diente er bis zu seiner Verhaftung 1924 als Seelsorger in Elisabethtal. Danach Ausweisung nach Deutschland, wo er zunächst in Bad Liebenstein und von 1926 bis 1953 in Gleichamberg bei Hildburghausen – beide in Thüringen – eine Pfarrstelle innehatte. Gestorben in Meinigen.

Becher, Jakob (Jacob)

(19.1.1887–?1938), geb. in Marienfeld, Kirchspiel Ludwigstal, Kreis Mariupol, Gouvernement Jekaterinoslaw. Vater: Friedrich, Mutter: Katharina, geb. Seibel. Absolvierte das Privatgymna-



sium Hugo Treffner in Dorpat. Immatrikulation am 17. August 1913 an der Juristischen Fakultät, exmatrikuliert am 10. Dezember 1914. Mitglied der Korporation „Teutonia“. Über sein weiteres Schicksal ist wenig bekannt. Vor seiner Verhaftung am 21. Januar 1938 war J. Becher Schuldirektor in Hoffental (Saweljewka), Gebiet Stalino, heute Donezk in der Ukraine. Wurde am 21. Februar d. J. zum Tode verurteilt.

Beck, Wilhelm

(7.2.1859–13.8.1922), geb. in der Siedlung Paris, Kreis Akkermann in Bessarabien. Sein Vater Michael war Küsterlehrer, Mutter: Caroline, geb. Richter.

Er besuchte das Privatgymnasium zu Katharinenstadt an der Wolga und machte als Externer das Reifezeugnis am Gouvernement-Gymnasium zu Reval. Von August 1881 bis März 1886 studierte er Theologie und erwarb nach einer Prüfung die „Würde eines graduierten Studenten der Theologie“. Am 23. November 1886 in Odessa ordiniert, wirkte W. Beck bis 1898 in Freudental, Gouvernement Cherson und danach bis zu seinem Tod in Jelisawetgrad (von 1939 bis 2016 Kirowograd und heute Kropiwnikj) als Pfarrer. In der Stadt war er auch Religionslehrer an der Realschule und am Gymnasium.

Bessler (Bässler), Alexander

(30.8.1884–?1933), geb. in der Ortschaft Adschi-Ketsch, evluth. Gemeinde Neusatz, Kreis Simferopol, Taurisches Gouvernement. Vater: Jakob, Mutter: Marie, geb. Aman. Absolvierte 1904 die Realschule in Simferopol (mit einer zusätzlichen Oberklasse) und erwarb am Simferopoler Gymnasium einige Zeit später den Nachweis lateinischer Sprache. Im August 1909 wurde Al. Bessler in der Neurussischen



Universität in Odessa an der medizinischen Fakultät immatrikuliert. Im September 1913 ließ er sich in Dorpat einschreiben und studierte Medizin bis zum 10. Dezember 1914. Danach wurde er bis Ende 1917 zum Militärdienst als „Junior-Arzt“ (ohne Diplom) eingezogen. Da seine Ehefrau Ella, geb. Lanenbeck estnischer Herkunft war, zog er 1922 nach Estland um und erwarb die Bürgerschaft dieses Staates. Erst 1924 bekam Al. Bessler das Arztdiplom der Universität Tartu. Bis zu seinem Tod war er Reservearzt der estnischen Armee.

Dr. Viktor Krieger